

Die Jahrestagung der Gesellschaft der Deutschen Bibliophilen in Berlin : 11. bis 14. Juni 1971

Autor(en): **C.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **14 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE JAHRESTAGUNG DER GESELLSCHAFT DER DEUTSCHEN BIBLIOPHILEN IN BERLIN

11. bis 14. Juni 1971

Ob Berlin in jeder Beziehung «eine Reise wert» sei, möchten wir auch nach diesem Besuch wieder offenlassen – für die Tagung der Gesellschaft der deutschen Bibliophilen hingegen hatte dieser Slogan durchaus Geltung! Der Teilnehmer mußte zwar in Kauf nehmen, daß im Gegensatz zu den kleineren Tagungsorten die Distanzen zwischen den verschiedenen Treffpunkten so groß sind, daß die Chancen der zufälligen und oft ergiebigsten Begegnungen in alten Gassen und kleinen «Beiseln» dahinfielen, seine fachlichen Interessen dürften aber schön auf ihre Rechnung gekommen sein!

Nach einer morgendlichen Stadtrundfahrt (11.6.) – für den Freund neuer Architektur ein sehenswertes Album verschiedenster Großbauten der letzten zwanzig Jahre – wurde am Nachmittag für eine etwas knapp bemessene Stunde die «Neue Nationalgalerie» besucht. Mit Freude begegnete man da Schinkel, Kersting, Menzel, den Liebermann, Grosz und neueren, um nur den Reichtum des dargebotenen Museumsgutes anzudeuten, auf welches man durch gute, aber etwas ausführliche Führungen aufmerksam gemacht wurde, wobei mit Blick auf das Bewährte das Dictum, der Neubau Mies van der Rohes «ist das größte Kunstwerk, das wir haben», nicht jedermanns Urteilsskala entsprochen haben dürfte. Der Abend brachte den ersten im engeren Sinne bibliophilen Anlaß: nicht ganz ohne Mühe fanden die Ortsfremden die trotz klingendem Namen weit abgelegene Prinzessinnenstraße und sahen sich da in eine meisterliche Kulisse zu «Zilles Milieu» versetzt: Im, sagen wir 5. Stockwerk des Hof-Hauses hat sich die «Berliner Handpresse» eingerichtet, die mit Könnerschaft

und der spürbaren, notwendigen Begeisterung kleinere Werke «engagierten» und tolerant-neutraleren Inhaltes publiziert. Die Illustrationen stammen von verschiedenen Künstlern, sehr anziehende vom Ehepaar W. und J. Jörg und von Erich Schönig, den Mitbesitzern des Unternehmens. Bei Brezeln und Bier wurde geschaut, bewundert, reichlich gekauft und wurden auch die verschiedenen Druckgänge für die vorzüglichen Mehrfarbenlinolschnitte demonstriert.

Der folgende Morgen brachte, vermutlich nur für eine kleinere Zahl der Teilnehmer – andere hätten illuminierte Handschriften und Inkunabeln vorgezogen –, bereits den Höhepunkt dessen, was an Museumsgut gezeigt wurde: In einem Saal des Geheimen Staatsarchives waren neunundzwanzig Musikautographen ausgelegt, darunter die h-moll-Messe Bachs, von Haydn die Klavierfassung von «Gott erhalte...», sechs Manuskriptbände von Mozart, unter anderem die Partitur zur «Entführung», die «Fünfte» und der «Fidelio» von Beethoven, dann aber auch Schubert, Strauss, bis hin zu Schönberg und Webern – ein Ensemble, wie es sich der Musizierende nicht einmaliger hätte denken können, geistreich erläutert durch den Leiter Dr. Elwers, der darauf hinwies, daß neben Paris, Wien und der Morgan Library nur Berlin mit derartigen Reichtümern aufwarten könne. Der anschließende Besuch des Museums für Völkerkunde führte auf ein ausstellungstechnisch zwar vorzüglich gestaltetes, aber thematisch doch sehr anderes Gebiet.

Die Mitgliederversammlung, welche am Nachmittag im Hotel «Berlin», dem eigentlichen Tagungszentrum, stattfand, bestätigte unter anderem Braunschweig/Wolfen-

büttel als Tagungsort für den 1.–5. Juni des kommenden Jahres. Nach dem Nachtessen traf man sich zu einer Arbeitssitzung in der Kongreßhalle: In einem ersten Referat machte Direktor Hofmann mit der kulturell ungemein wichtigen Institution «Stiftung preußischer Kulturbesitz» bekannt, die durch Bundesgesetz von 1957 die Hinterlassenschaft des 1947 aufgelösten preußischen Staates verwaltet und ausbaut, aber auch, soweit möglich, wieder in Berlin zusammenführt (was 26 Jahre nach Kriegsende noch nicht fertig bewerkstelligt werden konnte). Nachdem die Museen einigermaßen wiederhergestellt sind, ist der Bibliotheksneubau für 4 Millionen Bände jetzt in Ausführung. Als Präsident der internationalen Vereinigung der Meister der Einbandkunst informierte G. Kurz über den Handeinband. Hohes technisches Können muß sich mit gestalterischen Gedanken verbinden, wobei die Beschäftigung mit dem Inhalt die Form bestimmt. Daß jedoch die Proportionen von Inhalt und Einband immer harmonieren müssen, das heißt der letztlich dienende Charakter des Einbandes nie außer acht gelassen werden soll, wurde betont und durch die gut gewählten Diaserien anschaulichst belegt. Schließlich sprach Curt Visel, mit der modernen Illustration bestens vertraut, über das Sammeln illustrierter Bücher, wobei er nicht Anweisungen für den Zimelienjäger gab, sondern für jenen, der sich bescheidener, aber sammlerisch nicht weniger befriedigend zum Beispiel mit den Holzstechern oder Lithographen des mittleren und späten 19. Jahrhunderts abgibt, mit der Anschaffung parallel zum entstehenden Werk bei lebenden Illustratoren oder mit den Entwürfen verschiedener Künstler zum selben literarischen Thema.

Der Sonntag führte die Teilnehmer und Gäste nochmals in der Kongreßhalle zusammen für die Festsitzung und einen anschließenden Empfang durch den Berliner Senat. Eingeführt durch den Präsidenten, begrüßt durch den Bürgermeister K. Schütz, folgte

man gespannt dem ungemein geistreichen Vortrag Prof. Stephan Waetzolds über «Das Spiel als Kunst – die Kunst als Spiel», einer Erweiterung der Huizingaschen Gedanken zum «Homo ludens», die durch eine Zusammenfassung nur leiden könnte und, wie angedeutet wurde, im Druck erscheinen wird. Am abendlichen Festessen begrüßte der Präsident, Herbert Günther, die Teilnehmer in Form einer ebenso persönlichen wie reizvollen und inhaltsreichen Causerie über seine Jugendzeit in Berlin, die mit der literarisch-künstlerischen Hoch-Zeit der Stadt in den 20er Jahren zusammenfiel und erneut bedauern ließ, was nach 1933 zersprengt wurde. Als Sendbote eines neuen «-ismus», eines ebenso unerfreulichen wie nahen Verwandten des 1945 überwundenen, trat unvermittelt ein Redner als Störsender auf, um in bewußtem Verwecheln von Mitgliederversammlung und heiterem Diner pamphletäre Kritik an allen und allem zu üben. Wir hatten gehofft, jenseits des Niveaus der lokalen «Freien Universität» zu stehen... Die Stimmung ließ sich einigermaßen wiederherstellen durch einen reichhaltigen Segen an Buchgaben, aus dem wir etwa Rossipaul-Bajorat-Scherpes «Bibliophile Karikaturen», ferner die typographisch interessanten Bände von Prof. Brudi «Schriftzeichen» und über Johannes Boehlands Wirken hervorheben, dann auch das Faksimileblatt eines noch aktuellen Gedichtes über Berlin 1872 von Hoffmann von Fallersleben (Goedeckemeyer) und schließlich das gepflegte Heft von Günther-Visel-Ackermann: «Dr. Severins Abenteuer.»

Eine vorzüglich zusammengestellte Ausstellung in der Kunstbibliothek, die (offen!) eine Serie von hundert schönsten Bänden zur Architektur, zur Kalligraphie und aus der Lipperheideschen Kostümsammlung auslegte, beschloß die Tagung. Als Illustration zu Fontanes «Wanderungen» führte eine strahlende Fahrt zum bezaubernd gelegenen Blockhaus Nikolskoe und mit dem Schiff durch einen der Havelseen zur Stadt zurück. C. U.